Predigt am 1.Sonntag nach Trinitatis 18.06.2017

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Johannes 5,39-47

„Alles deutet auf Jesus hin, aber er wird von den meisten nicht gesehen“

Liebe Gemeinde,

im heutigen Predigttext, geht es um die Situation, dass Menschen die Schriften, also die Bibel, früher zur Zeit der Juden war es nur das Alte Testament, kennen und dennoch Gott nicht kennen. Dass Menschen Gott suchen und ihn doch nicht finden. Dass Menschen sehen und in Wirklichkeit doch nicht sehen.

Das hört sich alles sehr unverständlich an. Es klingt so, als kann es nicht sein.

Ich habe es aber selber schon ein paar Mal erlebt.

Ich stand mit einem Freund auf der Rolltreppe und er hat sich umgeschaut, so als ob er jemanden suchen würde. Plötzlich schaut er mir ins Gesicht und sagt: „Wo kommst du denn plötzlich her“, dabei stand ich die ganze Zeit neben ihm.

Als ich einmal auf Dienstreise vom Flughafen abgeholt werden sollte, habe ich am Ausgang viele Menschen gesehen, die ihre Angehörigen vom Flughafen abgeholt haben oder vom Hotel standen welche da mit einem Schild. Ich habe auch erwartet, dass jemand dastehen würde mit einem Schild, so dass ich erkenne, wer mich abholt.

Ich fand aber keinen. Ein Schild kam mir ganz besonders komisch vor. Ich habe mir noch gedacht, wie kann man nur so ein komisches Schild schreiben, auf dem das englische Wort für Reiseführer, also „guide“ stand. Die meisten, die aus dem Flieger in dem fremden Land aussteigen, werden einen Reiseführer suchen, wie auch ich es tat, aber wie soll man bei so einer ungenauen Bezeichnung erkennen, dass das genau mein Reiseführer ist?

Ich lief herum. Ich habe Menschen gefragt, ob es noch einen zweiten Ausgang gibt. Ich habe mein Handy heraus geholt und versucht Kontakt zu bekommen um herauszufinden, ob ich an der falschen Stelle warte oder ob derjenige, der mich abholen soll noch nicht da ist.

Schließlich stellte sich heraus, dass die Frau, die mich abholen sollte, die ganze Zeit schon vor mir stand und auch ein Schild mit dem Namen hoch hielt. Sie sagte mir am Telefon: „auf dem Schild steht nicht Ihr Name, sondern der Name der Firma, zu der Sie sollen, also GIDUE“.

Ich habe noch einmal genau auf das Schild geschaut, das mir anfangs so komisch vorgekommen ist und tatsächlich, es stand nicht „GUIDE“ sondern „GIDUE“ darauf.

So kann man sehen und doch nicht sehen und suchen und doch nicht finden.

Jesus sagt, dass es genau so den Schriftgelehrten seiner Zeit geht. Sie sind sehr stolz darauf, die Schriften des Alten Testaments zu kennen. Sie sind die Experten in Glaubensfragen. Sie sind die Autorität. Sie kennen die Schriften wie kein anderer und dennoch bleibt ihnen das Wesentliche verborgen. Sie glauben Gott zu kennen, doch in Wirklichkeit kennen sie Gott nicht und sie erkennen ihn nicht, wenn er direkt vor ihnen steht.

Jesus spricht sie daraufhin auch noch an und trotzdem erkennen sie ihn nicht bzw. wollen ihn nicht erkennen. Sie berufen sich dabei auch noch auf die Schrift.

Jesus legt ihnen die Schrift auch noch aus und erklärt ihnen, dass schon bei Moses steht, dass Gott seinen Messias schicken wird:

„Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen. Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde.“ (5.Mose 18,15+18)

Die Schriftgelehrten kannten die Stellen des Alten Testaments, die auf Jesus den Messias hingewiesen haben. Doch schon bei seiner Geburt in Bethlehem, waren es Fremde aus dem Morgenland, die erst an den Hof des Königs Herodes gehen mussten, damit die Schriftgelehrten einen Anstoß hatten um in den Schriften nach dem Geburtsort des Messias zu suchen. Sie wurden dann auch fündig und benannten den Geburtsort richtig mit Bethlehem, aber keiner der Schriftgelehrten hielt es für nötig die Waisen aus dem Morgenland nach Bettlehem zu begleiten.

Insofern zeigt sich auch hier, was die eigentliche Ursache ist, warum Menschen Jesus nicht als Gott selbst, als Messias, als Heiland erkennen und ihn suchen.

Jesus sagt, dass sie nicht die Liebe Gottes in ihren Herzen haben.

Es ergeht ihnen ganz anders als den Emmausjüngern, von denen es heißt:

„Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“ (Lk 24,32)

Den Schriftgelehrten zur Zeit blieb der Weg zu Gott verschlossen, weil sie Jesus, den Gott gesandten Retter, der durch das Alte Testament angekündigt war nicht annehmen wollten. Die Schriftgelehrten bildeten sich ein, dass sie keinen Retter bräuchten, der sie von ihrer Schuld befreit. Sie waren ja schließlich von Geburt Juden und gehörten daher von Geburt zum Volk Gottes. Außerdem kannten sie die Schriften und hielten sich genau an die Gebote des Mose. Darum hatten sie einen Anspruch auf einen Platz in Gottes ewiger Welt. So war es zumindest ihre Vorstellung.

Auch wir heute machen uns Vorstellungen über Gott.

Auch wir heute, meinen Gottes Wort zu kennen und stehen dabei genau wie die Schriftgelehrten damals, in der Gefahr an Gottes Wort und Willen vorbei zu leben.

Wenn wir bei aller Sympathie für Flüchtlinge, davon reden, dass auch im Islam an den gleichen Gott geglaubt wird, wie im Christentum, so entspricht dies nicht dem Zeugnis der Bibel.

Der Islam lehnt Jesus als Sohn Gottes ab.

Der Islam lehnt das Kreuz ab.

Jesus Christus ist am Kreuz für uns Sünder gestorben um uns mit Gott zu versöhnen.

Das ist die zentrale christliche Botschaft:

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16)

„Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“ (Apg 4,12)

Der Jünger Thomas bekannt stellvertretend für uns Christen, dass Jesus Herr und Gott ist. (Joh 20,28)

Im 1.Johannesbrief 5,20 heißt es:

„Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Einsicht gegeben hat, damit wir den Wahrhaftigen erkennen. Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“

Wir wissen auch, dass es ohne Jesus keine Beziehung zu Gott gibt.

Wer eine Beziehung zu Gott haben will, der muss eine Beziehung zu Jesus Christus haben:
„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh 14,6)

Wir Christen sollen Menschen anderen Glaubens achten und wertschätzen, aber nicht in ihrem Glauben bestätigen, sondern das Evangelium, die frohe Botschaft von der Vergebung der Sünden, der Auferstehung der Toten und des ewigen Lebens verkündigen.

Jesus hat seinen Nachfolgern den Missionsbefehl (Mt 28,18-20) gegeben, weil Gott möchte,
„dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1.Tim 2,4)

Wir stehen, wie die Schriftgelehrten damals, in der Gefahr an Gottes Wort und Willen vorbei zu leben, wenn wir nur von christlichen Werten reden und die Bibel nur in Bruchstücken zitieren. Wenn wir schon vom höchsten Gebot, dem Gebot der Nächstenliebe reden, dann müssen wir dieses auch vollständig zitieren:

„»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt«. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3.Mose 19,18). In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ (Mt 22,37-39)

Dieses Gebot ist ein Doppelgebot. In diesem Gebot steht an erster Stelle Gott.

Jesus betont die Liebe zu Gott und dass diese beiden Gebote untrennbar zusammengehören.

Wir können nur von christlichen Werten reden, wenn im Zentrum, wenn an erster Stelle die Liebe zu Gott steht. Erst auf dem zweiten Platz steht die Nächstenliebe. Und schließlich geht es in diesem Doppelgebot um drei Personen: um Gott, um mich und um meinen Nächsten.

In diesem Gebot geht es aber auch um das richtige Gleichgewicht dieser drei Parteien.

Wenn wir es genau anschauen, dann steht an erster Stelle Gott, an zweiter Stelle, stehe ich und an dritter Stelle steht mein Nächster. Vor Gott stehe ich als Mensch immer in der Beziehung zu Gott und in der Beziehung zu meinem Nächsten.

Die Frage, wer unser Nächster ist, ist auch nicht neu, sie wird im Lukas-Evangelium im Gleichnis vom barmherzigen Samariter beantwortet.

Liebe Gemeinde,

in der Auslegung des heutigen Bibeltextes schwingt noch eine andere Komponente mit.

Jesus spricht diese auch an. Es geht um die Frage der Ehre.

Wessen Ehre suchen wir? Von wem wollen wir angesehen sein?

Jesus möchte, dass wir Gottes Ehre suchen und nicht die Ehre unserer Mitmenschen.

Wenn wir ein christliches Leben führen, dann sollen wir nicht danach handeln, was andere Menschen über uns denken, sondern was Gott über uns denkt.

Wir sollen nicht Gutes tun, um vor anderen gut dazustehen, sondern wir sollen Gottes Willen suchen und Gottes Willen tun und Ehre vor Gott suchen. Gott ist der Richter über unser Leben und vor Gott werden wir letzte Verantwortung ablegen müssen.

So heißt es in Gottes Wort:

„wer mich ehrt, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.“ (1.Sam 2,30)

„Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ (Mt 10,32)

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philliper 4,7)

G: Amen.